

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Band 15
1975



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. IRMGARD SIMON

Magdalenenstr. 5, 44 Münster

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1976 · Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung anderer, wie z. B. elektronischer, hydraulischer, mechanischer usw. Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.
Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1976

Inhalt des 15. Bandes (1975)

WILLY SANDERS	Zur deutschen Volksetymologie 3. Volksetymologie und Namenforschung	1
HARTMUT BECKERS	Neue Forschungen zur mittelniederländischen Lexikographie Zu P. G. J. VAN STERKENBURGS Ausgabe und Untersuchung des <i>Glossarium Harlemense</i>	6
PETER HONEGGER	Eulenspiegel und die sieben Todsünden	19
HARTWIG FRANKE	Die <i>-borstel</i> -Namen (mit einer Karte)	36
LUDGER KREMER	Niederländische Transferenz im Lexikon westfälischer Grenzdialekte (mit 8 Karten)	60
AUS DER ARBEIT AM WESTFÄLISCHEN WÖRTERBUCH		
FELIX WORTMANN	Wie ist die Bezeichnung <i>Bogen</i> (Papier) zu erklären? Eine Anregung zu weiteren Überlegungen	85
HERMANN NIEBAUM	<i>ase - arre - at</i> 'als, wie, wenn etc.' oder die <i>Crux</i> des Wörterbuchbearbeiters mit den Partikeln	98

LUDGER KREMER, Antwerpen

Niederländische Transferenz im Lexikon
westfälischer Grenzdialekte*

(mit 8 Karten)

I

Neben dem Kolonialniederdeutschen¹ und den niederdeutschen Fachsprachen von Seefahrt und Deichbau² zeigt eine schmale Saumzone östlich der nl. Grenze zwischen Kleverland und Ostfriesland den wohl stärksten Einfluß des Niederländischen auf das Niederdeutsche. Dieser Einfluß ist in historischer Sicht so bedeutend, daß FRINGS und LERCHNER diese Zone sogar als Rand- oder Grenzniederländisch bezeichnen³, obwohl zumindest der „sächsische“ Teil seinen niederdeutschen Grundcharakter stets gewahrt hat⁴. W. FOERSTE hat in einem Überblick das charakteristische Verbreitungsgebiet dieses kontinentalen Expansionsfeldes des Niederländischen abgegrenzt⁵ und in seinem Werk über den wortgeographischen Aufbau des Westfälischen einen westfälisch-niederländischen

* Geänderte Fassung eines Vortrags, gehalten am 2. April 1975 auf dem 30. Flämischen Philologenkongreß in Gent.

¹ H. TEUCHERT, *Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts* (Mitteldeutsche Forschungen, 70), Köln Wien 1972. – W. MITZKA, *Das Niederländische in West- und Ostpreußen*, in: *Album Edgard Blancquaert*, Tongeren 1958, S. 214–227. – D. STELLMACHER, *Nederlandse taaloverblijfselen in de woordschat der streek-talen tussen Elbe und Schwarze Elster*, *Taal en Tongvaal* 23 (1971) 38–51. Dort weitere bibliographische Angaben.

² F. KLUGE, *Seemannssprache*, Halle 1911. – J. P. PONTEN, *Deutsch-niederländischer Lebn-wortaus-tausch*, in: *Wortgeographie und Gesellschaft*, hrg. von W. MITZKA, Berlin 1968, S. 561–606, hier S. 595 ff.

³ TH. FRINGS und G. LERCHNER, *Niederländisch und Niederdeutsch. Aufbau und Gliederung des Niederdeutschen* (Sitzungsber. d. Sächs. Ak. d. Wiss. zu Leipzig, Phil.-hist. Kl. Bd. 110, H. 6), Berlin 1966, S. 23.

⁴ In seiner Groninger Antrittsrede kommt R. SCHÜTZEICHEL zu der Feststellung, daß diese Gebiete gleichsam einen „Modellfall für die Beobachtung von Sprachbeziehungen – insbesondere von Wortschatzbeziehungen – in einander eng benachbarten Gebieten“ darstellen. R. SCHÜTZEICHEL, *Köln und das Niederland. Zur sprachgeographisch-sprachhistorischen Stellung Kölns im Mittelalter*, Antrittsrede, Groningen 1963, S. 3.

⁵ W. FOERSTE, *De Nederlandse expansie in Westfalen*, in: *Westfaalse en Nederlandse expansie*, Lezingen, gehouden voor de Dialecten-Commissie der Kon. Ned. Ak. van Wet. op 27 oktober 1954 (Bijdr. en Meded. der Dialecten-Comm., 15), Amsterdam 1955, S. 1–38.

Wortverband klar herausgearbeitet⁶. Auf einen Ausschnitt dieses nl. Expansionsfeldes beziehen sich meine Ausführungen: der behandelte Kartenausschnitt umfaßt das westliche Münsterland, die Grafschaft Bentheim und einen schmalen Westsaum des südlichen Emslandes und des Kernmünsterlandes. Wenn hier von „westfälischen“ Grenzdialekten die Rede ist, dann nicht in einem politischen, sondern in einem historisch-kulturellen Sinne.

II

Mein Untersuchungsgebiet (UG) ist von seiner geographischen Lage und seiner historischen Bedingtheit her als direkte Einflußzone der Niederlande anzusprechen, wenn auch die reformierte Grafschaft Bentheim ungleich stärker als das überwiegend katholische Westmünsterland mit den Niederlanden eine Symbiose eingegangen ist. Der Grafschaft Bentheim in ihrer nach Westen gerichteten wirtschaftlichen und kulturellen Geschichte vergleichbar sind nur noch das Kleverland⁷ und der westliche Teil Ostfrieslands⁸.

Eine detaillierte Schilderung der ostniederländisch-westniederdeutschen ökonomischen und kulturellen Zusammenhänge würde an dieser Stelle zu weit führen. Einige wenige Andeutungen mögen jedoch Art und Dauer solcher Beziehungen verdeutlichen.

Für die Zeit des Mittelalters läßt sich von engster Verflechtung Westfalens mit den östlichen Niederlanden sprechen: die Zugehörigkeit der ostniederländischen Städte Deventer, Zutphen, Zwolle und Kampen zum sogenannten Kölnischen Drittel der deutschen Hanse⁹, die wirtschaftliche Abschließung der Zuiderzee- und Ijsselstädte gegenüber dem

⁶ DERS., *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. IV: *Wesenszüge seiner Kultur*. Erster Teil, Münster 1958, S. 1–117.

⁷ Vgl. F. GORISSEN, *Schicksal der Klever Mundart*, Nd. Kbl. 49 (1936) 27–30. – H. COMBECHER, *Deutscher Niederrhein und niederländische Sprache*, Niederrhein. Jb. 8 (1965) 134–138. – H. KLOSS, *Die niederländisch-deutsche Sprachgrenze, insbesondere in der Grafschaft Bentheim*, Mitt. d. Akad. z. wiss. Erforsch. u. Pflege d. Deutschtums, Dt. Akademie 5 (1930) 96–109.

⁸ W. FOERSTE, *Der Einfluß des Niederländischen auf den Wortschatz der jüngeren niederdeutschen Mundarten Ostfrieslands* (Forsch. d. Ver. f. nd. Sprachforsch., N. F. Reihe A: Sprache u. Volkstum, 8), Hamburg 1938. Unveränderter Nachdruck Leer 1975.

⁹ F. PETRI, *Deutschland und die Niederlande. Wege und Wandlungen im Verhältnis zweier Nachbarvölker*, in: F. PETRI u. W. JAPPE ALBERTS, *Gemeinsame Probleme deutsch-niederländischer Landes- und Volksforschung* (Bijdr. v. h. inst. v. middeleeuwse gesch. der Rijksunivers. te Utrecht, 32), Groningen 1962, S. 1–24, hier S. 10f.

holländischen Westen¹⁰ und ihre engen Handelsbeziehungen mit den westfälischen Städten Münster, Soest, Dortmund u. a., der Ost-West-Verlauf wichtiger Handelsstraßen wie des Hessenweges über Wiedenbrück–Warendorf–Münster–Nordhorn–Coevorden–Zwolle¹¹, die überragende Bedeutung Deventers als Marktmittelpunkt nicht nur der östlichen Niederlande, sondern auch des angrenzenden Westfalen¹², und schließlich die Mitgliedschaft der Ijsselstädte und Nimwegens im Münzverein des Niederrheinisch-Westfälischen Kreises¹³ – all diese Faktoren bewirkten, daß die bestehenden Territorialgrenzen kaum als Barrieren in Erscheinung treten konnten. Auf kulturellem Gebiet findet sich eine Parallele in der Ausstrahlung der *Devotio Moderna* von den Ijsselstädten auf Münster und die westmünsterländischen Städte seit Beginn des 15. Jh.s¹⁴, und selbst auf verfassungsrechtlichem Gebiet läßt sich eine stärkere Verflechtung der östlichen Niederlande mit Westfalen als mit Holland feststellen¹⁵.

Während des Mittelalters bildet sich allmählich die heutige deutsch-niederländische Staatsgrenze als Binnengrenze, d. h. als Territorial- und kirchliche Grenze heraus und bleibt seit dem 16. Jh. unverändert. Es handelt sich im wesentlichen um eine Grenze des Fürstbistums Münster gegen das Herzogtum Geldern, gegen das zum Bistum Utrecht gehö-

¹⁰ W. JAPPE ALBERTS, *Zur Bildung des Begriffes 'Oost-Nederland'*, Westf. Forsch. 14 (1961) 91–98, hier S. 94. – DERS., *Beiträge zur Geschichte der ostniederländischen Stadt im Spätmittelalter*, in: *Gemeinsame Probleme . . .* (wie Anm. 9), S. 66–91, hier S. 67.

¹¹ B. KUSKE, *Wirtschaftsgeschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern bis zum 18. Jahrhundert* (Veröff. d. Provinzialinstituts, 4), Münster 1949, S. 159.

¹² A. KERSTING, *Das Textilindustriegebiet des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks. Entwicklung und Probleme des 'Baumwollgebietes Rhein-Ems' (mit 2 Karten)*, Westf. Forsch. 11 (1958) 86–105, hier S. 87. – B. KUSKE, *Die wirtschaftliche und soziale Verflechtung zwischen Deutschland und den Niederlanden bis zum 18. Jahrhundert*, Dt. Arch. f. Landes- u. Volksforschung 1 (1937) 669–714, hier S. 679.

¹³ JAPPE ALBERTS, *Die Beziehungen zwischen Geldern und Münster im 14. und 15. Jahrhundert*, in: PETRI u. ALBERTS, *Gemeinsame Probleme . . .* (wie Anm. 9), S. 47.

¹⁴ E. BARNIKOL, *Studien zur Geschichte der Brüder vom gemeinsamen Leben. Die erste Periode der deutschen Brüderbewegung: Die Zeit Heinrichs von Ahaus. Ein Beitrag zur Entwicklung und Organisation des religiösen Lebens auf deutschem Boden im ausgehenden Mittelalter* (Ergänzungshefte z. Zs. f. Theol. u. Kirche – 1917), Tübingen 1917, S. 17 ff. – PETRI, *Deutschland und die Niederlande . . .* (wie Anm. 9), S. 12. – N. ECKELT, *Die Borkener Lateinschule. Eine Pflanzstätte der Bildung*, in: *Unsere Heimat*. Jb. d. Landkreises Borken 1962, S. 67–72, hier S. 68. – A. SCHMEDDINGHOFF, *Werden und Wachsen der Stadt Bocholt bis 1600*, Münsterland 9 (1922) 126–216, hier S. 195. – JAPPE ALBERTS, *Zur Bildung des Begriffes 'Oost-Nederland'* (wie Anm. 10), S. 97.

¹⁵ JAPPE ALBERTS, *Die Beziehungen zwischen Geldern und Münster im 14. und 15. Jahrhundert*, in: PETRI u. JAPPE ALBERTS, *Gemeinsame Probleme . . .* (wie Anm. 9), S. 61 ff.

rende Overijssel und gegen Drente und Groningen. Die kleinen Territorien des westlichen Westfalen waren bis auf einige wenige Miniaturherrschaften aufgelöst und westlichem politischem Einfluß entzogen. Als einziges größeres Gebilde unterbricht die Grafschaft Bentheim das einheitliche Bild¹⁶.

Ostniederländisch-westfälischer Kultur- und Güteraustausch bestimmt auch die Zeit der Reformation. Die aus den Niederlanden nach Westfalen sich ausbreitende Täuferbewegung, die in den Wiedertäuferunruhen der frühen dreißiger Jahre des 16. Jh.s in Münster ihren Höhepunkt findet, verdeutlicht noch einmal aufs stärkste die alten Beziehungen¹⁷, und als nach dem Siege des Katholizismus in der Gegenreformation die Konfessionsgrenzen für einige Jahrhunderte festgelegt sind, zeigen sich vor allem im Westen Westfalens eine Reihe kalvinistischer Einsprengsel im katholischen Umland: die Herrschaften Werth¹⁸, Gronau¹⁹, Steinfurt und Lage, sowie die Grafschaft Bentheim²⁰ und zeitweise die Stadt Lingen²¹ haben nach einem lutherischen Zwischenspiel das reformierte Bekenntnis angenommen und stehen seitdem, teilweise bis zum Ende des 19. Jh.s, niederländischem, und das heißt jetzt in der nachreformatorischen Zeit auch holländischem Einfluß²² weit offen. In diesen kalvinistischen Inseln und Halbinseln wird das Niederländische die Sprache von Kirche, Schule und kommunaler Verwaltung²³, die Gebildeten erwerben ihre Qualifikationen an niederländischen Universitäten²⁴, Niederländer folgen dem Ruf

¹⁶ J. BAUERMANN, *Vom Werden und Wesen der westfälisch-niederländischen Grenze*, Westf. Forsch. 6 (1943/52) 108–115, hier S. 113.

¹⁷ W. KOHL, *Die Niederlande und Westfalen im 16. Jahrhundert* (Nachbarn, 13), Bonn 1971, S. 8ff.

¹⁸ F. BRUNE, *Der Kampf um die evangelische Kirche im Münsterland 1520–1802*, Witten 1953, S. 87.

¹⁹ O. JESSE, *Geschichte der Herrschaft und der Stadt Gronau*, Gronau 1925, S. 80.

²⁰ H. SPECHT, *Heimatkunde eines Grenzkreises* (Das Bentheimer Land, 8), Nordhorn 1934, S. 68.

²¹ G. J. TER KUILE, *Het graafschap Lingen onder de Oranjes*, Versl. en Meded. van de gen. v. Overijssels Regt en Gesch. 68 (1953) 13–31.

²² G. G. KLOEKE, *De Hollandsche Expansie in de zestiende en zeventiende eeuw en haar weerspiegeling in de hedendaagse Nederlandsche dialecten. Proeve eener historisch-dialectogeografische syntthese. Met een kaart* (Noord- en Zuidnederlandsche Dialectbibliotheek, 2), 's-Gravenhage 1927.

²³ A. RAKERS, *Die Mundarten der alten Grafschaft Bentheim und ihrer reichsdeutschen und niederländischen Umgebung. Auf dialektgeographisch-geschichtlicher Grundlage. Mit einem Mundartenatlas von 142 Karten (im Anhang)* (nicht ersch.) (Prov.-Inst. f. Landesplanung u. Niedersächs. Landesforsch. Hannover-Göttingen, Veröffentl., A/II/16), Oldenburg 1944, S. 214ff.

²⁴ H. SCHNEPPEN, *Die niederländischen Universitäten und Westfalen im 17. und 18. Jahrhundert*, Westf. Forsch. 12 (1959) 62–72.

auf Predigerstellen deutscher Gemeinden und auf die Lehrstühle der reformierten Akademien in Burgsteinfurt²⁵ und Lingen²⁶. Diesem sprachlichen und kulturellen Einfluß der Niederlande wird erst nach den napoleonischen Kriegen durch den Anschluß an Preußen bzw. an Hannover ein Ende gesetzt, doch wirkt sich der Wechsel nicht abrupt aus, und erst gegen Ende des 19. Jh.s ist das Niederländische aus der Schule und zum großen Teil aus der Kirche der Grafschaft Bentheim verdrängt worden²⁷.

Die katholisch gebliebenen und die in der Gegenreformation rekatholisierten Gegenden des Westmünsterlandes und des Emslandes sind kulturell zwar in geringerem Maße als die kalvinistischen Kleinstaaten nach Westen orientiert, aber der mächtige ökonomische und geistige Aufschwung der Niederlande im „goldenen“ 17. Jh. zieht auch diese Gebiete in seinen Bann. Die wirtschaftlichen Verbindungen des Westmünsterlandes wie der Grafschaft Bentheim nach Westen bleiben durch die Reformation und ihre Folgen unberührt.

Die verkehrsgeographische Situation beider Landschaften ist vergleichbar: ein unwirtlicher Heide- und Moorgürtel östlich dieser Gebiete bewirkte einerseits eine relativ starke Abkapselung gegenüber dem Kernmünsterland und dem Emsland im Osten, die nur von einigen wichtigen Handelsstraßen durchbrochen wurde, und führte andererseits zur wirtschaftlichen Anbindung an den Westen, begünstigt durch einige nach Westen fließende, früher schiffbare kleine Flüsse (Alte Issel, Bocholter Aa, Berkel, Dinkel, Vechte)²⁸. Tausende von westfälischen und oldenburgischen Saisonarbeitern verdingen sich seit Beginn des 17. Jh.s Jahr für Jahr als Torfstecher, Ziegelbrenner und Landarbeiter in den Niederlanden, die westfälischen *Tödden* und Kiepenkerls ziehen als Textilhändler

²⁵ R. RÜBEL, *Das Burgsteinfurter Gymnasium Arnoldinum im Wandel der Zeiten*, Burgsteinfurt 1953, S. 72ff.

²⁶ G. J. TER KUILE, *Het graafschap Lingen . . .* (wie Anm. 21), S. 26. – W. CRAMER, *Geschichte der Grafschaft Lingen im 16. und 17. Jahrhundert besonders in wirtschaftskundlicher Hinsicht* (Schriften d. Nieders. Heimatbundes e. V., N. F., 5), Oldenburg 1940, S. 73.

²⁷ KLOSS, *Die niederländisch-deutsche Sprachgrenze . . .* (wie Anm. 7). – SPECHT, *Heimatkunde eines Grenzkreises* (wie Anm. 20), S. 152ff.

²⁸ TH. HOCKS, *Die Berkel und die Berkelschiffahrt*, Ahauser Kreiskalender 2 (1924) 56–61. – KUSKE, *Wirtschaftsgeschichte Westfalens . . .* (wie Anm. 11), S. 164. – A. KERSTING, *Aus der alten Flußschiffahrt im Grenzland*. Unser Bocholt 14 (1963), Heft 3, S. 39–43. – SPECHT, *Heimatkunde eines Grenzkreises* (wie Anm. 20), S. 51. – H. TERHALLE, *Die Berkelschiffahrt* (Beitr. d. Heimatvereins Vreden z. Landes- u. Volkskunde, 4), Vreden 1975.

oder *Pöttker* (Töpfer) Sommer für Sommer über die Grenze²⁹. Auch an diesen ökonomischen Kontakten hat sich im wesentlichen bis zum Ausgang des 19. Jh.s nicht viel geändert, und eigentlich sind es erst die beiden Weltkriege, der Zweite nachhaltiger noch als der Erste Weltkrieg, die jahrhundertealte kulturelle und familiäre Bindungen zerstören.

III

Die engen Verbindungen der östlichen Niederlande mit Westfalen auf sprachlichem Gebiet haben in diachronischer Sicht zu verschiedenen einander überlagernden Sprachschichten geführt, denen besonders das Interesse von HEEROMA³⁰ und FOERSTE³¹ gegolten hat. FOERSTE konstatiert in seiner bereits erwähnten Abhandlung über den wortgeographischen Aufbau des Westfälischen in Anlehnung an TEUCHERT³² eine auf vierfache Weise zustande gekommene wortgeographische Verflechtung mit den Niederlanden: 1. „sehr alte westfälisch-niederfränkische Bindungen, wahrscheinlich aus vorsächslicher Zeit“³³, 2. von den Niederlanden und Westfalen gemeinsam übernommenes rheinisches Wortgut³⁴, 3. das im Zuge der „westfälischen Expansion“ nach Nordwesten sich ausbreitende Wortgut³⁵ und 4. die als Folge der „niederländischen“ oder besser „holländischen Expansion“ nach Osten sich ausdehnenden und die westniederdeutschen Dialekte miterfassenden lexikalischen Elemente. Auf diese letztere Schicht beziehen sich meine Ausführungen.

²⁹ K. MULDER, *Hannekemaaiers en kiepkerels*, Haren 1971. – J. VELTRUP, *Bargunsch oder Humpisch. Die Geheimsprache der westfälischen Tödden. Eine Untersuchung*, Münster 1974.

³⁰ K. HEEROMA, *Hauptbewegungen im niederländischen Sprachraum*, ZfM 15 (1939) 65–89. – DERS., *De taalgeschiedenis van het Oosten*, Driem. Bl. 2 (1950) 21–32. – DERS., *Oostnederlandse taalproblemen* (Meded. der Kon. Ned. Akad. van Wet., Afd. Letterkunde, N. R. 14/8), Amsterdam 1951. – DERS., *De Westfaalse expansie*, Taal en Tongval 5 (1953) 20–46. – DERS., *De Westfaalse expansie in Nederland*, in: *Westfaalse en Nederlandse expansie* (wie Anm. 5), S. 39–56. – DERS., *Hauptlinien der Ostniederländischen Sprachgeschichte*, Nd. Jb. 80 (1957) 51–65. – DERS., *Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden*, Assen 1957 ff.

³¹ FOERSTE, *De Nederlandse expansie . . .* (wie Anm. 5). – DERS., *Der wortgeographische Aufbau . . .* (wie Anm. 6).

³² TEUCHERT, *Die Sprachreste . . .* (wie Anm. 1).

³³ FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau . . .* (wie Anm. 6), S. 110. – Vgl. auch K. HEEROMA, *Frankisch als dialectologisch begrip*, in: A. WEIJNEN (Hrg.), *Frankisch, Merovingisch, Karolingisch* (Studia Theodisca, 3), Assen 1965, S. 10–33.

³⁴ Vgl. SCHÜTZZEICHEL, *Köln und das Niederland . . .* (wie Anm. 4). – Vgl. HEEROMA, *Frankisch als dialectologisch begrip* (wie Anm. 33).

³⁵ HEEROMA (s. Anm. 30) u. H. ENTJES, *Die Mundart des Dorfes Vriezenveen in der niederländischen Provinz Overijssel*, Groningen 1970.

Dialektgeographisch betrachtet läßt sich die heutige deutsch-niederländische Staatsgrenze nicht als Dialektgrenze von einiger Bedeutung bezeichnen – jedenfalls dann nicht, solange man vom Material des DSA, DWA und NWA und von entsprechendem älteren nl. Material (KLOEKE-Taalatlas) ausgeht. Wir haben es nach diesen älteren uns zur Verfügung stehenden Sprachdaten in meinem UG mit einem dialektalen Kontinuum zu tun, das eine Kennzeichnung der entsprechenden Dialekte als nl. oder dt. nur aufgrund von soziolinguistischen, jedoch nicht aufgrund von dialektgeographischen Kriterien erlaubt³⁶. In meinen Ausführungen werden darum nicht ostniederländische dialektale Einflüsse auf westniederdeutsche Dialekte behandelt (obwohl diese auch in reichem Maße vorliegen), sondern mit nl. Transferenz sind die Folgen westniederländischer, d. h. holländischer, meist hochsprachlicher Einflüsse auf die dt. Dialekte gemeint³⁷. Da diese standardsprachlichen nl. Einflüsse auf den Wortschatz westfälischer Dialekte erst auftreten konnten, seitdem der kulturelle Einfluß Hollands und damit der Gebrauch der nl. Standardsprache in der westf.-nl. Kontaktzone, d. h. in den östlichen Niederlanden voll zum Tragen kam – und das dürfte nicht vor dem 17. Jh. einsetzen –, haben wir es also mit relativ jungen sprachlichen Kontaktphänomenen zu tun.

FOERSTE hat in seiner 1938 veröffentlichten Dissertation den Einfluß des Niederländischen auf den Wortschatz der niederdeutschen Mundarten Ostfrieslands untersucht³⁸ und 1954 in einem Vortrag einen Abriß der historischen Zusammenhänge und der Ursachen von syntaktischen, phonologischen, morphologischen und lexikalischen Aspekten der „niederländischen Expansion“ gegeben³⁹. Einer seiner Schüler hat in wortgeographisch leider unzulänglicher Form eine Sammlung niederländischer Entlehnungen im Westmünsterland vorgelegt⁴⁰, angeregt durch einen Aufsatz von K. SCHULTE KEMMINGHAUSEN aus dem Jahre 1938, der Material des Westfälischen Wörterbucharchivs verwendete⁴¹. Meine Dar-

³⁶ J. GOOSSENS, *Wat zijn Nederlandse dialecten?* (Voordrachten gehouden voor de Gelderse leergangen te Arnhem, 22), Groningen 1968. – DERS., *Was ist Deutsch – und wie verhält es sich zum Niederländischen?* (Nachbarn, 11), Bonn 1971.

³⁷ Zum Begriff Transferenz vgl. den folgenden Abschnitt IV.

³⁸ FOERSTE, *Der Einfluß des Niederländischen . . .* (wie Anm. 8). – U. SCHEUERMANN, *Niederländische und friesische Relikte im ostfriesischen Niederdeutsch*, Nd. Jb. 93 (1970) 110–113.

³⁹ FOERSTE, *De Nederlandse expansie . . .* (wie Anm. 5).

⁴⁰ J. SCHLÜTER, *Die niederländischen Wörter in der westmünsterländischen Mundart*, Diss. (masch.), Münster 1952.

stellung niederländischer lexikalischer Transferenz stützt sich für die meisten Isolexe auf die Originalfragebogen des DSA (ca. 1880), des DWA (ca. 1940) und des NWA (Nr. I, ca. 1950)⁴². Die Karten bilden also einen bereits historisch zu nennenden Zustand ab, der etwa eine bzw. zwei und vier Generationen zurückliegt. Eine Untersuchung des gegenwärtigen Sprachgebrauchs zeigt im Hinblick auf niederländische Transferenz ein wesentlich verändertes Bild⁴³.

IV

Sprachliche Einflüsse entstehen durch Sprachkontakte verschiedenster Art. Eine Begleiterscheinung von „languages in contact“ (WEINREICH) sind sogenannte Interferenzen. Nach WEINREICH sind Interferenzen Normabweichungen im Sprachgebrauch bilingualer Sprecher aufgrund ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache⁴⁴. Interferenzerscheinungen im Sinne WEINREICHs setzen also die zumindest teilweise Beherrschung einer oder mehrerer Fremdsprachen (Bi- oder Multilinguismus) durch den individuellen Sprecher voraus und können sich auf das Auftreten bei diesem Sprecher beschränken, d. h. sie bedeuten individuelle Abweichungen vom sprachlichen System, gehören demnach zur parole. Die von mir behandelten nl. lexikalischen Elemente, die nach herkömmlichem Gebrauch als Entlehnungen⁴⁵ bezeichnet werden, sind jedoch fest in den dialektalen Wortschatz integriert und daher systemkonform, d. h. sie sind Teil der langue. Dennoch besteht ein Zusammenhang zwischen Interferenz und sprachlichem Lehnwort, denn ersteres kann als eine der Ursachen für das Entstehen des letzteren angesehen werden: aus der systemfremden

⁴¹ K. SCHULTE KEMMINGHAUSEN, *Westfälisch-niederländische Dialektgeographie*, Westf. Forsch. 1 (1938) 1–25.

⁴² Für die Genehmigung zum Kopieren der Originalfragebogen des DSA, DWA bzw. NWA bin ich dem Geschäftsf. Direktor des Forschungsinstituts f. Dt. Sprache – Dt. Sprachatlas – in Marburg, Herrn Prof. Dr. R. Hildebrandt, und dem Direktor der Niederdt. Abtg. d. German. Inst. Münster, Herrn Prof. Dr. J. Goossens, zu Dank verpflichtet.

⁴³ Eine derartige Untersuchung wird z. Zt. vom Verf. durchgeführt.

⁴⁴ U. WEINREICH, *Languages in Contact. Findings and Problems. With a preface by André Martinet*, The Hague Paris 1968, S. 1. Der Begriff 'bilingual' muß dabei wohl, wie B. HAVRÁNEK, *Zur Problematik der Sprachmischung*, in: *Les problèmes du centre et de la périphérie du système de la langue*, hrg. v. J. VACHEK (Travaux linguistique de Prague, 2), Prag 1966 (S. 81–95) S. 81f. für den Terminus 'Sprachmischung' vorschlägt, sehr weit gefaßt werden.

⁴⁵ W. BETZ, *Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen*, in: *Deutsche Wortgeschichte*, 1, 1959, S. 127–147. – O. REICHMANN, *Deutsche Wortforschung* (Sammlung Metzler, 82), Stuttgart 1969, S. 57.

Interferenz wird das systemkonforme Lehngut, sobald ein genügend großer Teil der Sprachteilhaber es in den eigenen Sprachgebrauch übernommen hat⁴⁶. WEINREICH behandelt zwar ausdrücklich diesen Unterschied, läßt jedoch für beide Phasen den Begriff „Interferenz“ gelten⁴⁷.

Aufgrund des angedeuteten Zusammenhangs und analog zum Begriff „Interferenz“ verwende ich hier (in Anlehnung an LÜLLWITZ⁴⁸) außer den Begriffen „Lehnwort“, „Entlehnung“ und „Lehnelement“ den Terminus „Transferat“⁴⁹ für systemimmanente, der langue zugehörige lexikalische Einheiten fremdsprachlichen Ursprungs und entsprechend „Transferenz“ für den zugrunde liegenden Prozeß⁵⁰. Diese Transferate werden fast ausschließlich von Sprechern gebraucht, die der Ursprungssprache nicht mächtig sind. Die wortgeographische Beschreibung und Analyse der Transferenz befaßt sich also nicht mit Interferenzerscheinungen an sich, sondern mit ihren Folgen.

⁴⁶ „For any large-scale borrowing a considerable group of bilinguals has to be assumed.“ E. HAUGEN, *The Analysis of Linguistic Borrowing*, *Language* 26 (1950) 210 bis 231, hier S. 210.

⁴⁷ „In speech, interference is like sand carried by a stream; in language, it is the sedimental sand deposited on the bottom of a lake. The two phases of interference should be distinguished.“ WEINREICH, *Languages in Contact ...* (wie Anm. 44), S. 11.

⁴⁸ BRIGITTE LÜLLWITZ, *Versuch zu einer Systematik lingualer Kontaktphänomene*, GL 1 (1969/70) 641–695, hier S. 646ff. Der Terminus Transferenz wird m. W. erstmals von M. CLYNE, *Zur Beschreibung des Gebrauchs von sprachlichem Lehngut unter Berücksichtigung der kontaktbedingten Sprachforschung*, *ZfM* 34 (1967) 217–225, verwendet bei einem Versuch zur graduellen Abstufung des Entlehnungsvorganges und später von W. H. VEITH, *Amerika-Emigranten am Niederrhein: Transferenzen im Wortschatz ihrer Nachfahren*, in: *Lexicography and Dialect Geography. Festschrift für Hans Kurath*, hrg. v. H. SCHOLLER und J. REIDY (ZDL, Beih. NF, 9), Wiesbaden 1973, S. 243 bis 259, für diasystemische Kontakterscheinungen gebraucht. Die Angemessenheit der verschiedenen Termini kann hier nicht diskutiert werden.

⁴⁹ „Transferenz als (individuell- oder kollektiv-virtuelles) Phänomen einer Sprache liegt vor, wenn nachgewiesen werden kann, daß Kodes von Einheiten und/oder Regeln über Vermittlung von einem oder mehreren ein und derselben Norm zuzuordnenden Diskurs(en) in einer oder mehreren ein und demselben System zuzuordnende(n) Kompetenz(en) gespeichert sind, ohne daß der/die Sprachbenutzer über beide Kompetenzen verfügte(n) und ohne daß aufgrund dessen die vermittelnde(n) Diskurse und damit auch Kompetenz(en) beeinflusst würde(n).“ BRIGITTE LÜLLWITZ, *Versuch zu einer Systematik ...* (wie Anm. 48), hier S. 651.

⁵⁰ G. BELLMANN, *Slavotonica. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteldeutschen*, Berlin New York 1971, S. 25 hat mit U. WEINREICH, *Languages in Contact ...* (wie Anm. 44), hier S. 55 („Lexical integration“) und ANNA URBANOVÁ, *Zum Einfluß des amerikanischen Englisch auf die deutsche Gegenwartssprache. Ein Beitrag zur Frage sprachlicher Kontakte*, *Muttersprache* 76 (1966) 97–114, hier S. 97 für diesen Sachverhalt vorgeschlagen: „Die Eingliederung interferierender Elemente eines Kodes L_2 in den Kode L_1 wird als Integration bezeichnet, ein integriertes Element Integrat.“

Mit der Interferenz bei einer bilingualen Sprechergruppe ist jedoch nur *ein* Ausgangspunkt für die Entstehung sprachlicher Transferenz angedeutet. H. H. BIELFELDT⁵¹ hat bei seiner etymologischen Untersuchung slawischer Lehnwörter im Deutschen drei Kategorien für den Entlehnungsvorgang erarbeitet. Er unterscheidet 1. Fernentlehnungen, 2. Nahentlehnungen infolge sprachlicher Nachbarschaft, und 3. Reliktwörter aufgrund von Sprachwechsel. H. P. ALTHAUS⁵² hat diese drei Kategorien um eine vierte erweitert, die sowohl von Nah- als auch von Fernentlehnung ausgehen kann. „Es handelt sich um jene Wörter, die nach ihrer Übernahme ins Deutsche ein wortgeographisches Eigenleben zu führen beginnen, das von dem Zeitpunkt und der Art der Entlehnung ganz unabhängig sein kann“⁵³. ALTHAUS nennt diesen Entlehnungsvorgang „mittelbare Entlehnung“. Gleichfalls fügt er dem Vorgang 3 die Möglichkeit des Entstehens „als Überreste ehemals dichter belegter Wörter aus Nahentlehnung“⁵⁴ hinzu.

Diese vier verschiedenen Kategorien von Entlehnungsvorgängen sind mit dem wortgeographischen Bild, das wir auf den Sprachkarten antreffen, in eine ganz bestimmte Beziehung zu setzen und von daher z. T. auch nachträglich zu erschließen. ALTHAUS hat das wortgeographische Bild lexikalischer Transferenz in vier Typen eingeteilt, die sich in der linken Spalte des hier wiedergegebenen Modells⁵⁵ finden.

Lehnwortgeographischer Befund	Entlehnungsvorgang
I. Raumbildung mehrerer Lehnwörter gleicher Herkunft im selben Gebiet	1. Nahentlehnung aufgrund unmittelbarer Nachbarschaft 2. Reliktwörter aufgrund von Sprachwechsel 3. (mittelbare Entlehnung nach ursprünglicher Nahentlehnung)
II. Raumbildung nur eines Lehnwortes	Mittelbare Entlehnung, die nach ursprünglicher Nah- oder Fernentlehnung eine wortgeographische Entwicklung in der Lehnsprache mitgemacht hat
III. Streuung mehrerer Lehnwörter gleicher Herkunft im selben Gebiet	1. Reliktwörter aufgrund von Sprachwechsel 2. Reliktwörter aus Nahentlehnung 3. (Fernentlehnung, s. IV)
IV. Streuung eines einzelnen Lehnwortes ohne Verbindung zu anderen Streubelegen oder Wörtern mit Raumbildung	Fernentlehnung aufgrund von Reisebeziehungen, Handelsbeziehungen, politischen Beziehungen usw.

Das Modell vereinigt den synchronischen Aspekt (Lehnwortgeographischer Befund) mit dem diachronischen (Entlehnungsvorgang). Je eindeutiger die Zuordnungen der beiden Aspekte sind (z. B. Raumbildung nur eines Lehnwortes = mittelbare Entlehnung), desto größer ist der Erklärungswert des Modells; er sinkt mit steigender Varietät des Entlehnungsvorgangs (s. Kat. I und III). ALTHAUS entwickelte dieses allgemeine Modell am Beispiel jiddischer Lehnwörter in deutschen Dialekten, um „Bezugspunkte für Deskription und Analyse der Lehnwortgeographie“⁵⁶ anzubieten. Wie jedes Modell stellt auch dieses nur Idealfälle dar. In der Sprachwirklichkeit wird sich vielmehr ein weniger eindeutiges Bild zeigen, das gegebenenfalls durch Kombination der vier Punkte beschrieben werden müßte.

Ausgehend vom lehnwortgeographischen Befund möchte ich im folgenden (1) eine Beschreibung der nl. Transferate in den Dialekten meines UG anhand dieses Modells vornehmen und (2) untersuchen, ob das Modell für die Beschreibung und Erklärung nl. Transferenz in niederdeutschen Mundarten ganz allgemein relevant ist. Damit wäre ebenfalls eine Antwort auf die Frage möglich, ob das Modell allein bei großräumiger Betrachtung (wie bei ALTHAUS' Beispielen aus dem Jiddischen) oder ebenfalls bei kleinräumigen Arbeiten (wie in dem von mir gewählten UG) eine Deskriptions- und Interpretationshilfe bietet.

V

1. Raumbildung mehrerer Lehnwörter gleicher Herkunft im selben Gebiet.

1.1. Im Rahmen des von mir gewählten Kartenausschnittes läßt sich dieser Befund fast als der einzig vorkommende bezeichnen. Allerdings erreicht die Raumbildung mehrerer Transferate nebeneinander in Teilen des UG, so in der Niedergrafschaft Bentheim und im Westen der Kreise Ahaus und Borken, eine bemerkenswerte Dichte, wobei sich mehrere

⁵¹ H. H. BIELFELDT, *Die historische Gliederung des Bestandes slawischer Wörter im Deutschen* (Sitzungsber. d. Dt. Ak. d. Wiss. zu Berlin, Kl. f. Sprachen, Lit. u. Kunst, Jg. 1963, Nr. 4), Berlin 1963. – DERS., *Die Wege der Verbreitung slawischer Wörter im Deutschen nach ihrer Entlehnung*, *Muttersprache* 77 (1967) 80–95.

⁵² H. P. ALTHAUS, *Lehnwortgeographie und Entlehnungsvorgang*, *ZfM* 34 (1967) 226–239.

⁵³ Ebd. S. 228.

⁵⁴ Ebd. S. 229.

⁵⁵ Nach ALTHAUS S. 230.

⁵⁶ Ebd. S. 229.

Verbreitungsmuster unterscheiden lassen. Als Entlehnungsvorgang bietet sich nach Kenntnis der eingangs geschilderten historischen Zusammenhänge die Nahentlehnung infolge unmittelbarer Nachbarschaft an. Sprachliche Interferenz ist als Ursache dieser Nahentlehnungen⁵⁷ anzusehen, da an Sprachgrenzen oder in sprachlichen Mischgebieten Bilinguismus eine häufige Erscheinung ist⁵⁸. In meinem UG traf in der Vergangenheit Bilinguismus besonders für die Gegenden zu, in denen eine größere Anzahl von eingewanderten Niederländern (in Veenkolonien und als Textilarbeiter) oder Einheimischen, die längere Zeit in den Niederlanden verbracht hatten (Saisonarbeiter und Händler), lebten. Dazu gehören viele Grenzorte wie Bocholt, Vreden, Gronau und der größte Teil der Grafschaft Bentheim.

Die Karten 1–4 enthalten in vereinfachter Form die wichtigsten Verbreitungsmuster von Transferaten dieser ersten Kategorie. In der Legende der Wortkarten erscheinen lediglich die nl. Standardformen der Transferate, nicht ihre dialektalen Realisierungen.

Karte 1 zeigt, wie stark die Niedergrafschaft Bentheim unmittelbarem nl. Einfluß ausgesetzt war. Man könnte fast eine willkürlich in jüngerer Zeit erfolgte Festlegung der Staatsgrenze, eine „unnatürliche“ Einbuchtung in nl. Sprachgebiet vermuten, wobei der „ursprüngliche“ Grenzverlauf durch das hier gezeigte Isolexbündel gekennzeichnet würde, obwohl die Grenzziehung hier seit dem Mittelalter unverändert geblieben ist. Als externlinguistische Ursachen für diesen lehnwortgeographischen Befund sind einmal die bis Ende des 19. Jh.s betriebene Schifffahrt auf der Vechte (Zwolle-Nordhorn) und zum anderen eine starke Siedlungstätigkeit zugewanderter Niederländer in den Moorgebieten der Niedergrafschaft noch im 19. und 20. Jh. zu erwähnen. Die westlichste Gemeinde Wielen ist heute noch etwa zur Hälfte von nl. Staatsbürgern bewohnt⁵⁹.

In einer Reihe der hier abgebildeten Isolexe wiederholt sich der Grenzübertritt im Süden meines UG, nämlich im westlichsten Teil der Kreise Ahaus und Borken. Dieser südliche Einflußbereich scheint aber weniger häufig auf dem Wege der Nahentlehnung und öfter auf dem der mittelbaren Entlehnung (s. Abschn. 1.3.) entstanden zu sein und bildet oft ein

⁵⁷ Nahentlehnung ist als 'Sprachmischung' im Sinne HAVRÁNEKS, *Zur Problematik der Sprachmischung* (wie Anm. 44), aufzufassen.

⁵⁸ Mit dem Ausdruck „sprachliche Nachbarschaft“ ist wohl dieser Bilinguismus in Grenz- und Mischgebieten gemeint und weniger das geographische Nebeneinander zweier homogener Sprachgebiete.

⁵⁹ A. RAKERS, *Wielen. Das Gesicht einer Grenzbauerschaft*, Grafschafter Heimatkalender 1939, S. 49–57.

zusammenhängendes Areal mit dem nördlichen Niederrhein, dem Kleverland. Die hier vorliegenden nl. beeinflussten Heteronyme sind daher im Zusammenhang mit den Karten 3, 4 und 5 zu sehen.

Karte 2 zeigt fast in allen hier abgebildeten Fällen nl. Transferenz eine nahezu völlige Erfassung der Grafschaft Bentheim, wobei sich allerdings der SO des Kreises mit den beiden katholischen Gemeinden Engden und Drievorden – die dialektgeographisch in der Regel dem benachbarten Emsland zuzurechnen sind – und mit der Umgebung von Schüttorf und Ohne nur in 1–2 Fällen dem übrigen Kreis anschließt. Ähnliches gilt für die gleichfalls katholische Gemeinde Wietmarschen im NO des Kreises und die konfessionell gemischten Orte Adorf und Neuringe. Die Textilstadt Gronau mit ihrer stark nl. orientierten kalvinistischen Vergangenheit schließt sich fast immer der Grafschaft an.

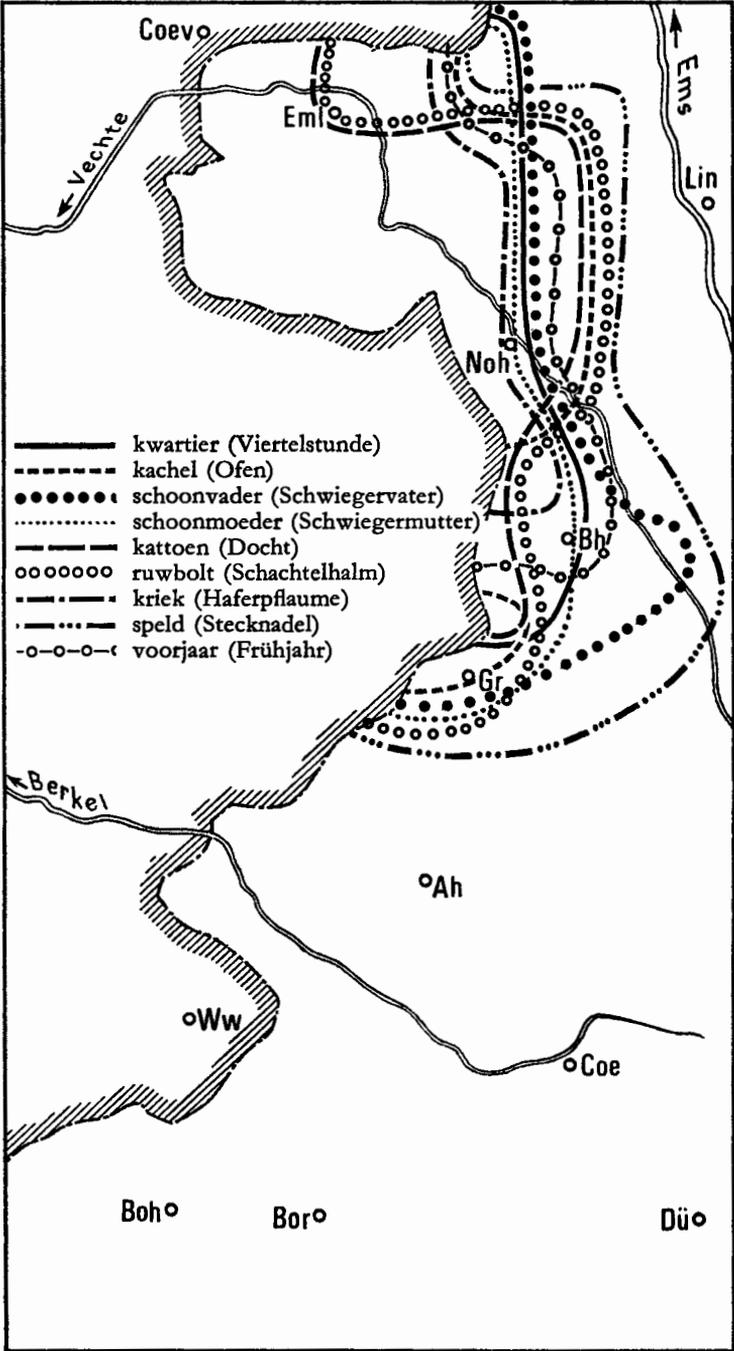
Ein drittes Distributionsmuster zeigen die nl. Transferate, welche die Grafschaft Bentheim und das Westmünsterland gemeinsam erfassen, wobei auch hier ein Zusammengehen mit dem nördlichen Niederrhein festzustellen ist (Karte 3). In zwei Fällen ('Biene', 'Wabe') wird dabei der übliche Isolexverlauf zwischen Emsland und Grafschaft Bentheim nach Osten hin überschritten (vgl. Karte 2), während im südlichen Teil der Karte eine deutliche West-Ost-Staffelung auftritt, die den Gedanken an mittelbare Entlehnung verstärkt.

Wie stark das südwestliche Westmünsterland mit dem Kleverland verbunden ist, zeigen auf Karte 4 die über den nördlichen Niederrhein hinausgehenden nl. Transferate⁶⁰, die sich mit den auf Karte 3 abgebildeten Isolexen zu einem Bündel auf der Grenze von West- und Kernmünsterland vereinigen lassen.

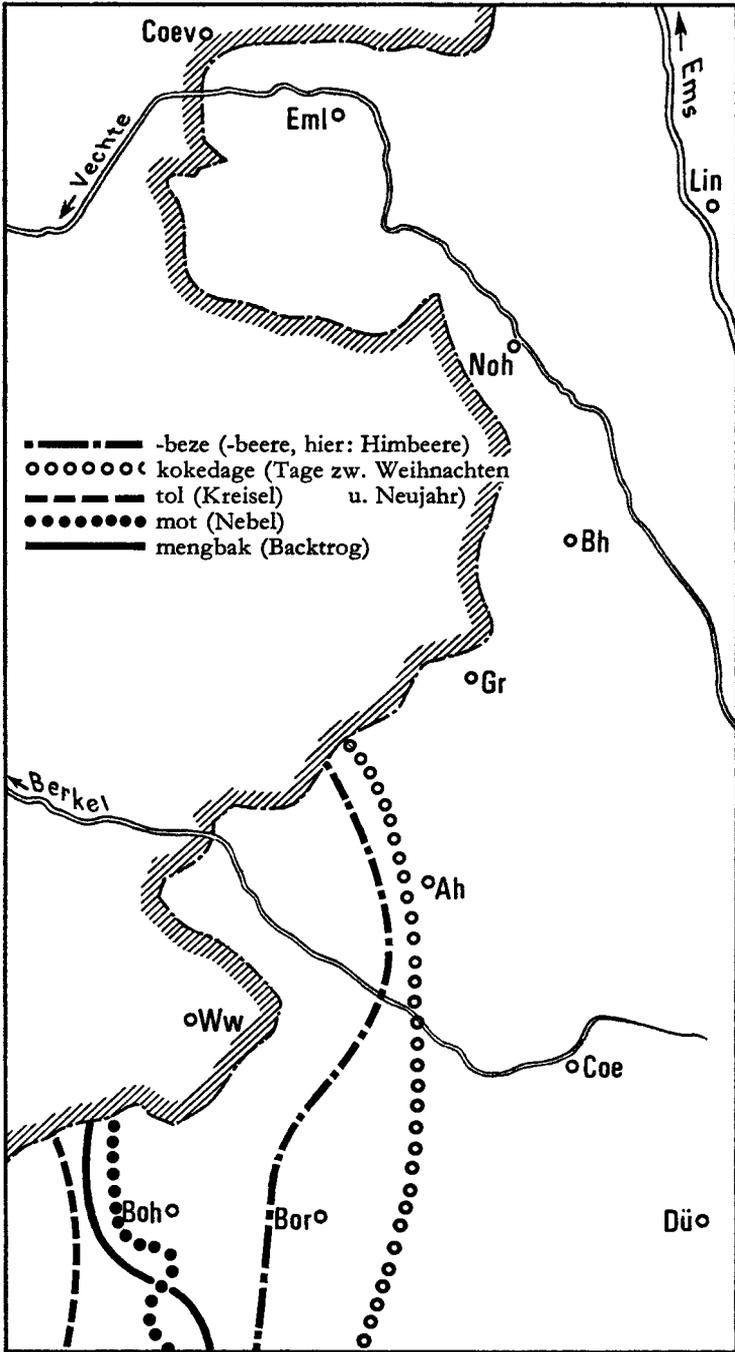
1.2. Die in ALTHAUS' Modell als zweiter Entlehnungsvorgang neben der Nahentlehnung beschriebene Möglichkeit, nämlich das Vorkommen von Reliktwörtern aufgrund von Sprachwechsel, ist zu einem geringeren Teil als Ursache nl. Transferenz zu vermuten (bes. in den oben näher bezeichneten Einwanderungszonen von Niederländern), von der durch Nahentlehnung entstandenen jedoch nicht zu trennen. Auf die Anführung von einschlägigen Beispielen muß daher hier verzichtet werden. Eindeutige Fälle von Reliktwörtern aufgrund von Sprachwechsel bieten die bekannten Arbeiten von TEUCHERT und MITZKA⁶¹ zu nl. Transferaten in ostniederdeutschen Mundarten.

⁶⁰ Vgl. auch RENATE SCHOPHAUS, *Zur Wortgeographie im niederfränkisch-niedersächsischen Grenzgebiet. Ein Vorbericht (mit 16 Karten)*, Nd. Wort 11 (1971) 61–86, Karten 7–16.

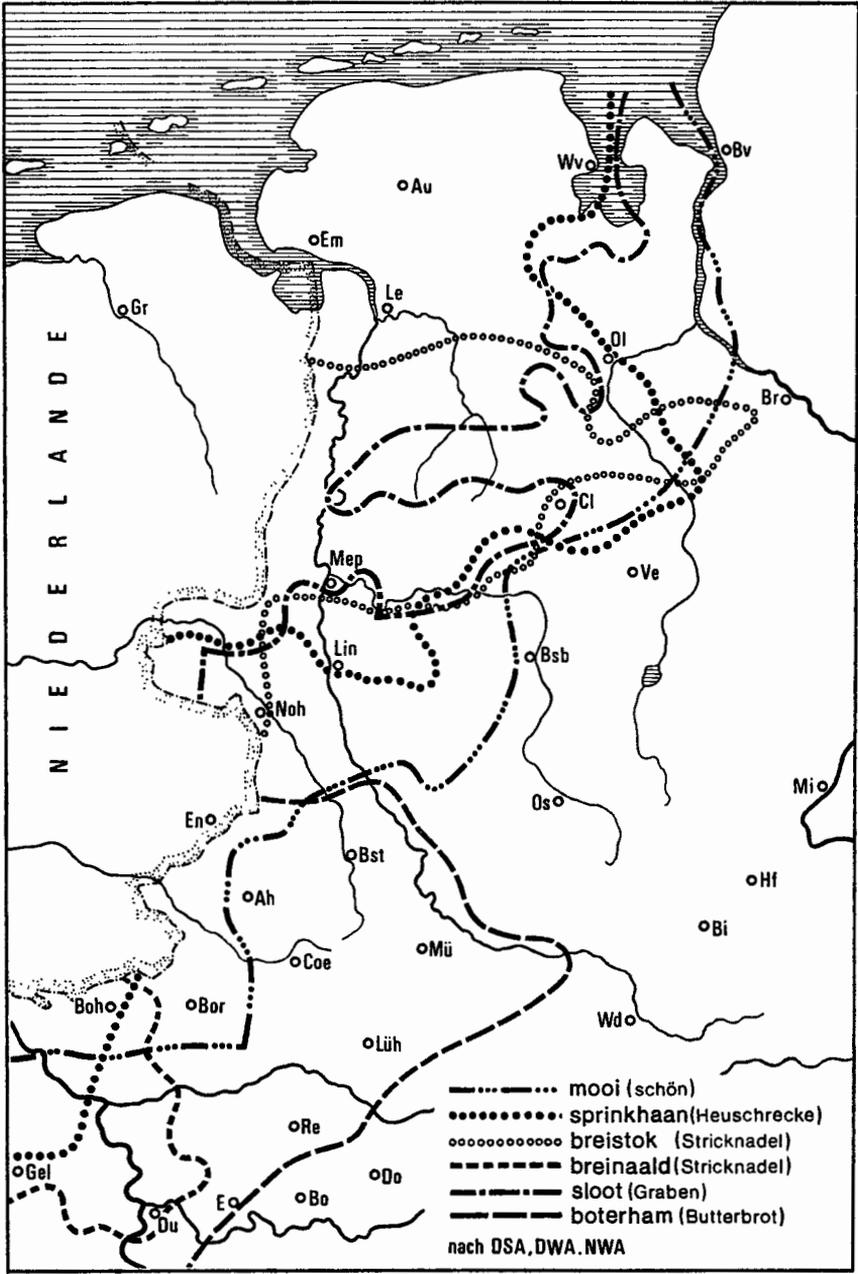
⁶¹ S. Anm. 1.



Karte 2



Karte 4



Karte 5

1.3. ALTHAUS hat für die mittelbare Entlehnung als typischen wortgeographischen Befund die Raumbildung nur eines Lehnwortes konstatiert. Wie aus den bisher besprochenen Karten ersichtlich ist, haben wir es in meinem UG fast überall mit einer gleichzeitigen Raumbildung einer größeren Zahl nl. Transferate zu tun, die als Nahentlehnung anzusehen sind. In einer ganzen Reihe von räumlich sich überlagernden Transferaten konstatieren wir jedoch Erscheinungen, die auf eine „wortgeographische Entwicklung in der Lehnsprache“ (ALTHAUS) hinweisen, d. h. also, daß es sich nach ALTHAUS' Definition um mittelbare Entlehnung handelt. Unter „wortgeographischer Entwicklung in der Lehnsprache“ ist einmal Anpassung an Veränderungen im Lautsystem der Lehnsprache, die hier außer acht gelassen werden muß, zum anderen eine vom Entlehnungsgebiet unabhängige Bedeutungsentwicklung, und schließlich die Expansion über das ursprüngliche Entlehnungsgebiet hinaus in solche Landschaften hinein anzusehen, die ökonomischem und kulturellem Kontakt mit dem expandierenden Sprachgebiet weniger stark ausgesetzt waren und kaum einen Bilinguismus größerer Bevölkerungsteile gehabt haben dürften. Karte 5 zeigt einige derartige mittelbare Entlehnungen, ausgehend von den Nahentlehnungsgebieten Westmünsterland, Bentheim, Emsland und Ostfriesland. Im Beispiel *boterham* 'Butterbrot' wird der größte Teil des Münsterlandes, in den Beispielen *mooi* 'schön', *sprinkbaan* 'Heuschrecke', *breistok|-naald* 'Stricknadel' und *sloot* 'Wiesengraben' wird ein großer Teil von Oldenburg in die nl. Einflußzone mit einbezogen⁶².

ALTHAUS' Modell müßte also in der ersten Kategorie „Raumbildung mehrerer Lehnwörter gleicher Herkunft im selben Gebiet“ um die Möglichkeit für einen dritten Entlehnungsvorgang in der Form mittelbarer Entlehnung erweitert werden, da mittelbare Entlehnung als Fortsetzung von Nahentlehnungsgebieten häufig auftritt (im Modell von mir zwischen Klammern gesetzt).

2. Raumbildung nur eines Lehnwortes.

2.1. Aus dem bisher Gesagten ist bereits hervorgegangen, daß in meinem kleinräumigen UG die Raumbildung mehrerer niederländischstämmiger Heteronyme der Regelfall ist und daher in diesem typischen Nahentlehnungsgebiet ein Beispiel für Kategorie II des Modells nicht gefunden werden kann. Die großräumigere Karte 5 zeigt mit dem Bei-

⁶² Weitere Beispiele finden sich bei W. FOERSTE, *Niederdeutsche Mundarten*, in: W. STAMMLER, *Deutsche Philologie im Aufriß I*, Berlin 1966, Sp. 1729–1898; FOERSTE (wie Anm. 6) u. PONTEN (wie Anm. 2).

spiel *boterham* einen vermeintlichen Fall von Raumbildung nur eines Lehnwortes im Anschluß an ein Nahentlehnungsgebiet – vermeintlich deshalb, weil auch dieses nl. Transferat im Kernmünsterland neben anderen existiert⁶³.

2.2. Beispiele für die Raumbildung nur eines über große Distanz entlehnten Heteronyms finden wir bei FOERSTE⁶⁴ in den Bezeichnungen *unger* und *hërmôs* für 'Schachtelhalm', allerdings auch hier mit der Einschränkung, daß diese Raumbildung nach Fernentlehnung in einem Gebiet häufiger mittelbarer Entlehnung aus Nahentlehnung stattgefunden hat. Karte 6 zeigt für diese beiden Transferate sowohl einige zusammenhängende Areale als auch Streubelege. Als ursprünglichen Entlehnungsvorgang müssen wir Fernentlehnung aufgrund von Reisebeziehungen ansehen, da das Vorkommen dieser aus dem westniederländischen Raum stammenden Heteronyme sich mit dem Gebiet deckt, das besonders im 17. und 18. Jh. die meisten deutschen Wanderarbeiter für die Niederlande gestellt hat⁶⁵. Aus dieser ursprünglichen Fernentlehnung, bei der zunächst Streuung vorausgesetzt werden kann, hat mittelbare Entlehnung geschlossene Areale werden lassen⁶⁶.

3. Streuung mehrerer Lehnwörter gleicher Herkunft im selben Gebiet.

3.1. ALTHAUS sieht hinter der Streulage mehrerer Lehnwörter gleicher Herkunft im selben Gebiet Reliktörter, die entweder durch Sprachwechsel oder durch Nahentlehnung entstanden sein können. Für den Sprachwechsel als Entlehnungsvorgang gilt wieder das oben unter 1.2. Gesagte: er ist als Ursache neben anderen zu vermuten, aber von der Nahentlehnung nachträglich nicht mehr zu trennen.

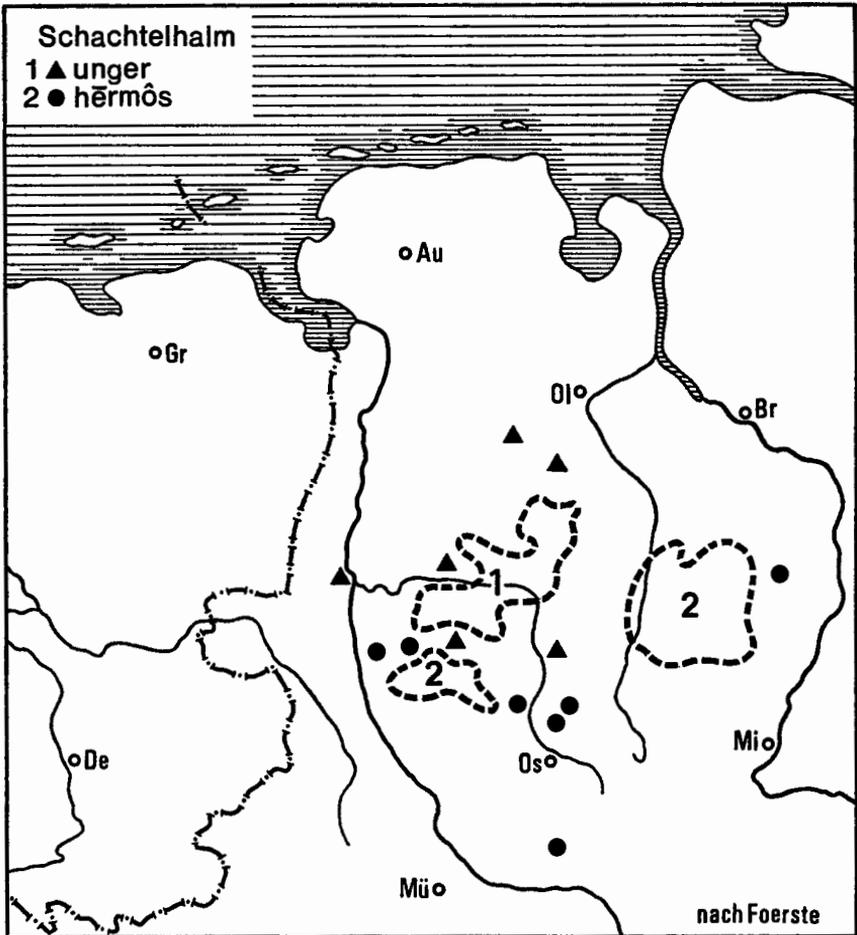
3.2. Reliktörter aus Nahentlehnung ließen sich in großer Zahl für das gesamte UG zusammenstellen. An ihnen zeigt sich besonders die häufige Kurzlebigkeit von Transferaten, da sie durch die Hochsprache oder benachbarte Dialekte nicht gestützt werden und in der Auseinandersetzung mit bodenständigen Heteronymen oft unterliegen, so daß aus einer ehemals geschlossenen Raumbildung bereits nach wenigen Generationen nur noch Streuung gemeldet werden kann. Für einen Großteil

⁶³ Vgl. FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau . . .* (wie Anm. 6): *drock, küte, spinnekop, küper*.

⁶⁴ DERS., *Der wortgeographische Aufbau . . .* (wie Anm. 6), hier S. 84ff.

⁶⁵ Ebd. – MULDER, *Hannekemaaiers en kiepkerels* (wie Anm. 29).

⁶⁶ *hërmôs* hat sich als mittelbare Entlehnung nach Sprachwechsel auch über die Neumark, Mittel- und Ostpommern verbreitet, ist im Ausgangsgebiet, der Mark Brandenburg, aber verlorengegangen. Vgl. TEUCHERT, *Die Sprachreste . . .* (wie Anm. 1), S. 152ff.

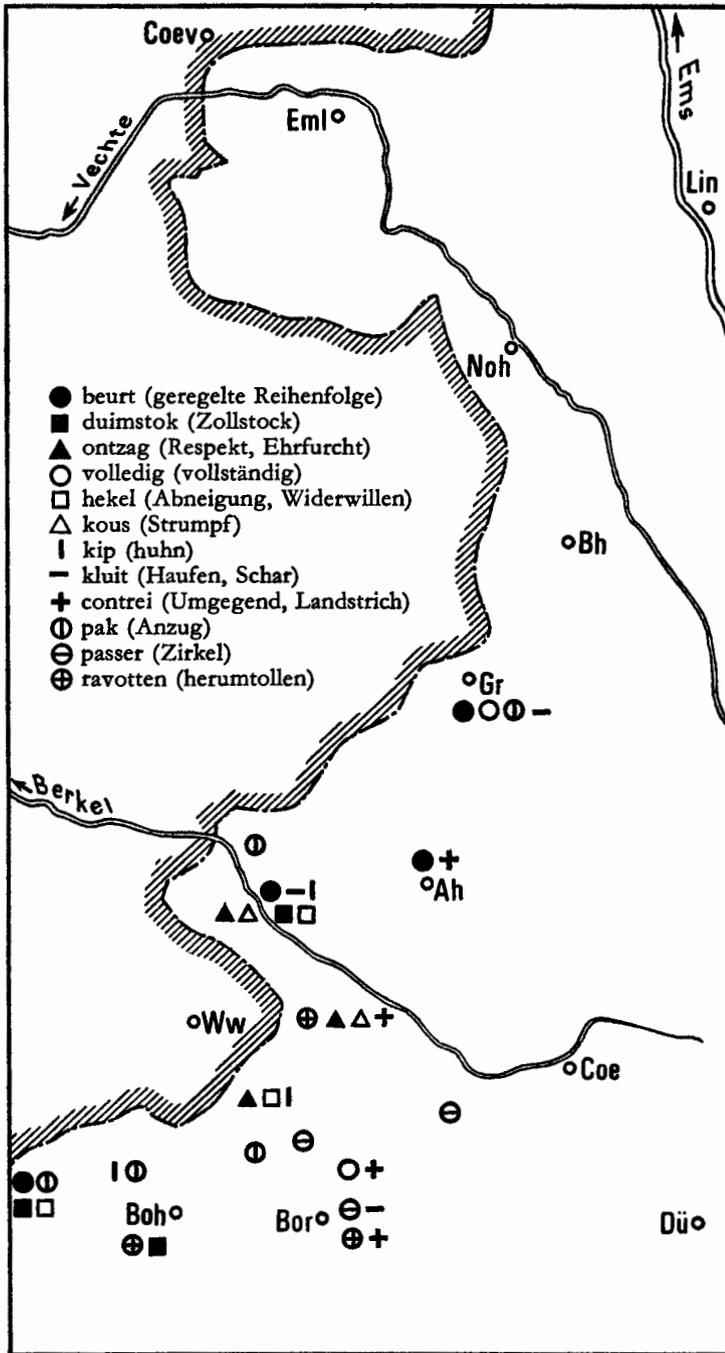


Karte 6

der bisher nach DSA, DWA und NWA angeführten nl. Transferate ist das heute bereits der Fall, wenn man den Sprachgebrauch der jüngeren bis mittleren Generation zugrundelegt⁶⁷. Karte 7 zeigt für das Westmünsterland eine Auswahl von nl. Transferaten in Streulage, die den leider (geographisch) nur unzureichenden Angaben der SCHLÜTERSchen Sammlung⁶⁸ entnommen wurden. Sie können als Relikte aus früherer Raumbildung gedeutet werden, jedoch auch als einzelne Vorposten nl. Expansion, die eine Raumbildung nicht mehr erreicht haben.

⁶⁷ Ich hoffe dieses demnächst in einer größeren Arbeit nachweisen zu können.

⁶⁸ SCHLÜTER, *Die niederländischen Wörter* ... (wie Anm. 40).



Karte 7

4. Streuung eines einzelnen Lehnwortes ohne Verbindung zu anderen Streubelegen oder Wörtern mit Raumbildung.

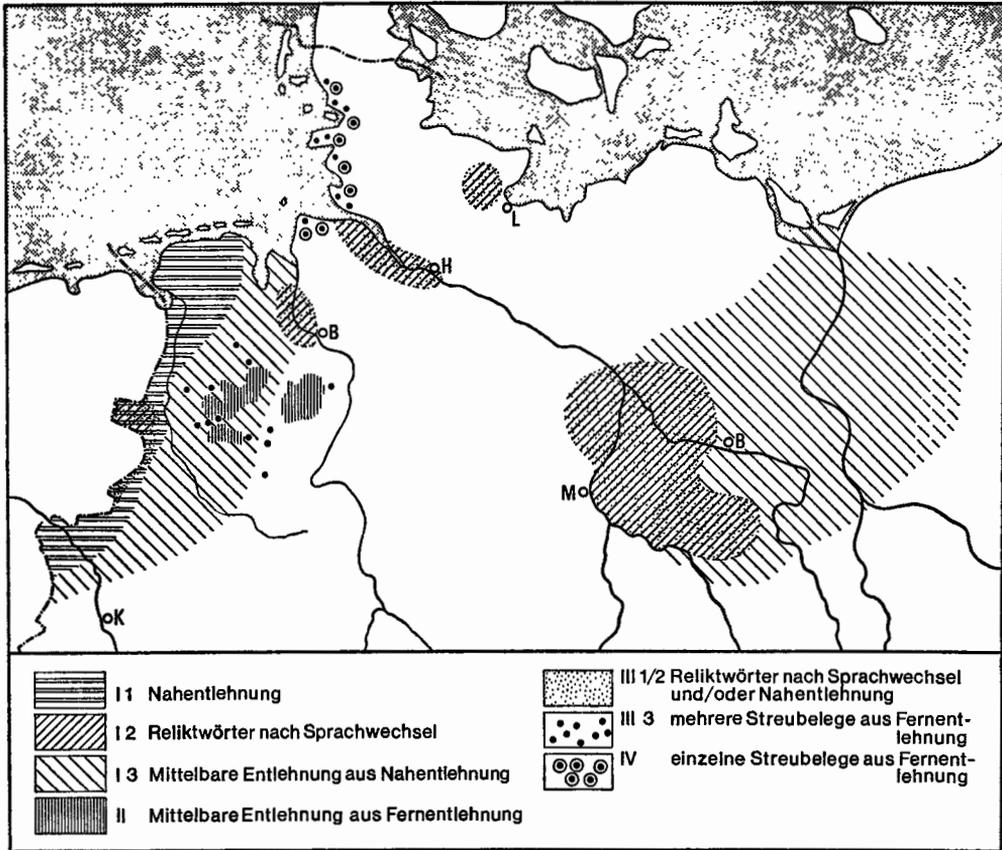
4.1. Da mein UG hinreichend als typisches Nahentlehnungsgebiet gekennzeichnet wurde, können wir den für Kategorie IV in Frage kommenden Entlehnungsvorgang als nicht relevant für den besprochenen Raum ausschließen.

4.2. Auch wenn wir unseren Blick auf die Gesamtheit des niederdeutschen Raumes richten, lassen sich nur schwierig Belege für Streuung einzelner nl. Transferate finden, die als Folgen von Fernentlehnungen anzusehen wären. Im Falle der mundartlichen Bezeichnungen für 'Schachtelhalm' im südlichen Oldenburg (s. Karte 6) hatten wir bereits in der Nähe von drei isolierten Raumbildungen, die als mittelbare Entlehnungen aus Fernentlehnungen hervorgingen, vereinzelt Streubelege angeführt. Andere Beispiele müßten sich vor allem in der norddeutschen Küstenzone finden lassen (z. B. im Fachwortschatz des Deichbaus⁶⁹), obwohl dort sehr leicht wieder neben der geschlossenen Raumbildung mit Streulage mehrerer Transferate zu rechnen ist. Es erscheint darum angebracht, der oben besprochenen Kategorie III „Streuung mehrerer Lehnwörter“ als dritten Entlehnungsvorgang die Fernentlehnung hinzuzufügen (im Modell zwischen Klammern).

V

Nach diesen bisher teilweise negativen Ergebnissen im Hinblick auf einen Nachweis der Komponenten des ALTHAUSSCHEN Modells bei der Beschreibung eines kleinräumigen Entlehnungsgebietes erscheint es angebracht, das niederdeutsche Sprachgebiet als Ganzes ins Auge zu fassen und auf eine Anwendung des Modells hin zu prüfen. Wir konnten bei der Besprechung der einzelnen Kategorien schon in einigen Fällen auf das Vorkommen entsprechender wortgeographischer Distribution außerhalb meines UG hinweisen. Karte 8 enthält exemplarisch und in stark vereinfachter Form die vier verschiedenen Distributionstypen mit Berücksichtigung der ihnen jeweils entsprechenden Entlehnungsvorgänge. Es zeigt sich, daß entlang der dt.-nl. Grenze Raumbildung mehrerer Lehnwörter (Kat. I) vorliegt, dem als Entlehnungsvorgang Nahentlehnung (I 1), Reliktörter infolge Sprachwechsel (I 2) und mittelbare Entlehnung im Anschluß an Nahentlehnung (I 3) entspricht. Ein gleichartiger Befund in der Mark Brandenburg geht ausschließlich auf Sprachwechsel (I 2) und anschließende mittelbare Entlehnung (I 3) zurück.

⁶⁹ Vgl. TEUCHERT, *Die Sprachreste* . . . (wie Anm. 1), S. 30.



Karte 8

Raubildung nur eines Lehnwortes (Kat. II) hatten wir am Beispiel der Bezeichnungen für 'Schachtelalm' kennengelernt (nach ursprünglicher Fernentlehnung) (II). Streuung mehrerer Lehnwörter im selben Gebiet (Kat. III) deckt sich einmal mit der westniederdeutschen Nahentlehnungszone, wobei in der Regel Nahentlehnung, in geringerem Maße auch Sprachwechsel als Entlehnungsvorgang in Frage kommen (III 1/2), zum anderen mit dem Gebiet des Sprachwechsels in der Mark Brandenburg und anderen Siedlungsräumen. Außerdem ist Streuung mehrerer nl. Lehnwörter im selben Gebiet, die aufgrund von Fernentlehnung entstanden ist, im norddeutschen Küstengebiet wahrscheinlich (III 3). Für die Streulage eines einzelnen Lehnwortes ohne Verbindung zu anderen Streubelegen oder Wörtern mit Raumbildung (Kat. IV) mußten wir auf

ein konkretes Beispiel verzichten, obwohl ihr Vorkommen an der Küste vermutet werden kann.

VI

Zusammenfassend können wir feststellen: nl. Transferenz im westlichen Westfalen gehört überwiegend in die Kategorie I des ALTHAUSschen Modells. Es lassen sich folgende charakteristische Distributionsmuster feststellen: 1. die Transferate bedecken in konzentrierter Form die Niedergrafschaft Bentheim, 2. die Grafschaft Bentheim als Ganzes unter Einschluß von Gronau, 3. sowohl Bentheim als auch das Westmünsterland, übergehend in ein kleverländisches Gebiet. 4. Im Anschluß an die Nahentlehnungsgebiete entwickeln sich weiter in den niederdeutschen Raum vorstoßende mittelbare Entlehnungen. 5. Das in vielen Fällen geschlossene Verbreitungsgebiet ist häufig von Reliktwörtern in Streulage (nach Sprachwechsel oder Nahentlehnung) durchsetzt.

Das von ALTHAUS entwickelte (und von mir in zwei Punkten erweiterte) Modell gibt für kleinräumige Untersuchungen zwar wichtige Anhaltspunkte, erscheint aber für eine detailliertere Beschreibung als nicht differenziert genug (nur zwei von vier Kategorien sind in meinem UG nachzuweisen), so daß in unserem Fall bestimmte Verbreitungsmuster als weitere Unterteilungskriterien herangezogen werden mußten (s. Karten 1–4). Bei großräumiger Betrachtungsweise besitzt es aber m. E. eine ausreichende Beschreibungsadäquatheit (s. Karte 8). Durch die Tatsache, daß das Modell in den Kategorien I und III auf jeweils drei Entlehnungsvarianten erweitert werden mußte, wurde sein Erklärungswert jedoch erheblich reduziert: der wortgeographische Befund läßt keinen zwingenden Schluß auf den zugrunde liegenden Entlehnungsvorgang zu.